

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
fertionspreis: die kleinste
Seite 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

38. Jahrgang.

Nr. 53.

Dienstag, den 5. Mai

1891.

Erlass.

das diesjährige Aushebungsgeschäft in den Aushebungsbezirken
Schneeberg und Schwarzenberg betreffend.

Nach dem Geschäftsplane der königlichen Ober-Ersatz-Commission im Be-
zirk der 3. Infanterie-Brigade Nr. 47 findet die diesjährige Aushebung

1) im Aushebungsbezirke Schneeberg

am 18., 19. und 20. Juni 1891

im Gasthose zur Sonne in Schneeberg,

2) im Aushebungsbezirke Schwarzenberg

am 22., 23. und 24. Juni 1891

im Bade Ottenstein in Schwarzenberg,

jedesmal von früh 8 Uhr an statt.

Den zu dem Aushebungsgeschäfte heranzuziehenden Militärpflichtigen geht
noch besondere Vorladung durch die Ortsbehörden zu.

Diejenigen, zu deren Gunsten bei dem letzten Musterungsgeschäfte reclamirt
worden ist, deren Reclamationen jedoch abgewiesen worden sind, sowie diejenigen,
zu deren Gunsten nachträglich reclamirt worden ist, haben sich am Aushebungst-
age im Aushebungsgelände **persönlich** einzufinden.

Uebrigens ist jeder in den Grundlisten des Aushebungsbezirktes geführte
Militärpflichtige berechtigt, im Aushebungstermine zu erscheinen und etwaige
Anliegen vorzubringen.

Schwarzenberg, am 28. April 1891.

**Der Civilvorsitzende der Ersatz-Commission in den Aus-
hebungsbezirken Schneeberg und Schwarzenberg.**

Frhr. v. Wirsing. St.

Die in Gemäßheit von Art. II § 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 21.
Juni 1887 — Reichsgesetzblatt 1887 Seite 245 flg. — nach dem Durchschnitte
der höchsten Tagespreise des Hauptmarktes Zwicau im Monat März c.
festgesetzte und um Fünf vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemein-
den resp. Quartierwirthen im Monat April c. an Militärpferde zur Verab-
reichung gelangende Marsch-Fourage beträgt:

8 M. 40 Pf. für 50 Ko. Hafer,
4 " 20 " " 50 " Heu und
4 " 20 " " 50 " Stroh.

Schwarzenberg, am 2. Mai 1891.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Frhr. v. Wirsing. St.

Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses zu Schwarzenberg

Mittwoch, den 13. Mai 1891,

Nachmittags 3 Uhr

im Verhandlungssaale der unterzeichneten Amtshauptmannschaft.

Die Tagesordnung ist aus dem Anschlag in der Hausflur des amtshaupt-
mannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.

Schwarzenberg, am 2. Mai 1891.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Frhr. v. Wirsing. St.

Bekanntmachung.

Nach § 138 der Reichsgewerbe-Ordnung ist jeder Arbeitgeber, welcher
beabsichtigt, jugendliche Arbeiter zu beschäftigen, verpflichtet, dies
der Ortspolizeibehörde vor dem Beginn der Beschäftigung schriftlich anzuzeigen.
In der Anzeige sind die Fabrik, die Wochentage, an welchen die Beschäftigung
stattfinden soll, Beginn und Ende der Arbeitszeit und der Pausen, sowie die
Art der Beschäftigung anzugeben. Eine Aenderung hierin darf nicht erfolgen,
bevor eine entsprechende, weitere Anzeige der Behörde gemacht ist.

Da wir des Besten die Wahrnehmung gemacht haben, daß diese, sowie
die übrigen gesetzlichen Bestimmungen über die Beschäftigung jugendlicher Ar-
beiter, welche zuletzt in Nr. 52 dieses Blattes vom Jahre 1887 abgedruckt worden
sind, nicht allenthalben beobachtet werden, so bringen wir dieselben hierdurch
erneut mit dem Bemerken in Erinnerung, daß es der Einreichung vierteljährlicher
Verzeichnisse der jugendlichen Arbeiter nicht bedarf, und daß Zustückerhandlungen
gegen die mehrgedachten Vorschriften nach §§ 146, 149 und 150 der Gewerbe-
Ordnung strafrechtlich zu ahnden sind.

Eibenstock, am 29. April 1891.

Der Stadtrath.

Dr. Körner. Wsch.

Erledigt hat sich die auf den 5. Mai 1891 anberaumte Versteigerung
rückfichtlich der Spielstätte.

Eibenstock, am 4. Mai 1891.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Liebmann.

Das Börsenspiel in Nahrungsmitteln.

Leider gehen wiederum allerlei Nachrichten durch
die Presse, welche eine erhebliche Preissteigerung
für Korn und Kartoffeln, also die Haupt-
nahrungsmittel, betreffen, und leider ist diese Preis-
steigerung durch Vertheuerung des Brodes auch
thatsächlich eingetreten. Man sagt, der außerordent-
lich lange und strenge Winter habe die in Mieten
(Gruben) aufgespeicherten Kartoffeln meistens ver-
nichtet und die Vorräthe sollen ungewöhnlich knappe
sein. Diese Hiobspost hat natürlich die Forderung
wegen Aufhebung bezw. Herabsetzung der Zölle auf
Nahrungsmittel verstärkt; von anderer Seite wird
aber darauf hingewiesen, daß preisbestimmend nicht
der Zoll, sondern die Börsenspekulation in den
betreffenden Artikeln wirkt.

So liegt jetzt dem Reichstage eine mit 24,000
Unterschriften versehene Petition wegen gesetzlicher
Einschränkung des Börsenspiels in Nahrungsmitteln
vor und es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Gesetz-
gebung dieser Angelegenheit näher treten wird.

Man führt gegen das Börsenspiel in Waaren
an, daß es zu ungewohnten Preisschwankungen der
betreffenden Artikel und zur Preisvertheuerung führe,
deren Kosten die Konsumenten zu Gunsten der Spe-
kulanten zu tragen hätten. Die moderne Waaren-
börse solle zwar der große Waarenmarkt sein, wo
Erzeuger und Verbraucher zusammenkämen, um zu
kaufen und zu verkaufen, wo Angebot und Nachfrage
für große Gebiete klar hervorträten und die Preise
regelten; aber dieses legitime Geschäft sei längst in
den Hintergrund gedrängt worden: In den achtziger
Jahren wurden etwa 100,000 Tonnen Getreide
jährlich an die Berliner Börse gebracht und dort
verkauft. Nach den amtlichen Feststellungen sind
dieselbst indessen jährlich Geschäfte von über zwei
Millionen Tonnen abgeschlossen worden. Es wurden
demnach 1,900,000 Tonnen Getreide verkauft und

gekauft, welche gar nicht vorhanden waren, oder es
wurden jene 100,000 Tonnen etwa zwanzigmal ge-
kauft und wieder verkauft.

Ähnlich liegt die Sache bei zahlreichen anderen
Massenerzeugnissen des Verbrauchs, bei Kaffee, Zucker,
Eisen, Kupfer usw. Seit einigen Jahren hat ins-
besondere das Spiel in Kaffee überhand genommen.
Im Jahre 1888 wurden an den europäischen Waaren-
börsen gegen 65 Millionen Ballen Kaffee umgesetzt,
während Brasiliens Ernte nur 6 Millionen Ballen
betragen hatte. Im Jahre 1889 brachte Brasilien
seine größte je dagewesene Ernte von 7 Millionen Ballen
ein, und gerade in dieser Zeit gelang es einem
Ringe von Spekulanten, die Preise auf einer künst-
lichen Höhe zu halten, so daß nach einer Berechnung
der Münchener Handels- und Gewerbelammer die
Kaffeeverbraucher infolge des Eingreifens jener Spe-
kulanten etwa 300 Millionen Mark mehr für ihren
Kaffee zu bezahlen hatten. Damals haben sich die
meisten deutschen Handelskammern gegen dieses
Spiel ausgesprochen und gesagt, es unterscheide sich
in nichts von den gesetzlich verbotenen Glücksspielen,
wirke entsetzlich, bringe ungesunde Verhältnisse in
das reelle Waarengeschäft und überliefere dasselbe
dem Machtkampf zwischen Hausse und Baïsse. Ins-
besondere bedauerte die Handelskammer von Frank-
furt a. M., daß „gegen dieses frevelhafte Ausbeuten
des Schwächeren durch den Stärkeren“ noch kein
Gesetz gefunden sei.

Ein Beispiel der letzten Tage zeigt, wie nöthig
es wäre, daß die Auswüchse im Spekulationsgeschäft
an der Börse von denen beschnitten werden, die zu-
nächst dazu berufen sind. Da giebt es an der Ge-
treidebörse eine Clique (Ring), die darauf ausgeht,
den Preis des Getreides an den Börsenmärkten in
Deutschland so hoch als möglich zu treiben. Dem
„Forst. Wochenbl.“ wird folgender Fall als genau
den Thatfachen entsprechend mitgetheilt:

Ein Erz-Spekulant, der seinen Wohnsitz in einem
Vorort bei Berlin hat, läßt für seine Rechnung
große Mengen von Getreide aus überseeischen Häfen
verfrachten. Gleichzeitig „kauft“ er an der Börse
auf Zeit, als ob er ein „Differenzgeschäft“ machen
wolle. Die Spekulanten „verlaufen“ ihm auch, denn
er „zahlt“ einen guten Preis, d. h. er verpflichtet
sich, sagen wir: zum 30. März, 20,000 Tonnen
à 175 Mark zu übernehmen. Die Spekulanten
wissen, daß große Mengen Roggen auf hoher See
schwimmen und gegen Ende März auf den Markt
geworfen, also den Preis drücken werden. Jeder ver-
kauft also auf dem Papier im Voraus gerne für
den hohen Preis von 175; jeder denkt natürlich, der
Preis werde höchstens 162 bis 164 stehen, bis der
30. März herankommt und dann müsse der erwähnte
Erz-Spekulant die „Differenz“ bezahlen. Es handelte
sich um eine „Differenz“ von 20,000 × 12 M., an
dem „Geschäft“ von 240,000 M. hätte jeder gern
etwas verdient.

Der Erz-Spekulant war aber schlau genug, die
Leute nicht erfahren zu lassen, daß er schon die Hand
auf allen in Schiffen schwimmenden Roggen gelegt
hatte. Der 30. März kommt heran, der Preis ist
thatsächlich ungefähr derselbe, wie zuvor, sagen wir
174½. Die Differenz von 20,000 × 1/2 Mark =
10,000 Mark zu bezahlen, wäre also nicht bedenklich
für den Erz-Spekulant und kein besonderes „Ge-
schäft“ für die anderen gewesen.

Aber am 29. März sagt der Erz-Spekulant: er
habe kein Differenzgeschäft machen, sondern wirkliche
Waare kaufen wollen, man müsse ihm Morgen die
ganze Waare liefern. Parbaub! Nun liegen die
anderen auf dem Rücken. Woher Waare nehmen?
Die in den Häfen ausgeladenen Vorräthe sind nicht
feil! Und somit müssen die Verkäufer vom Käufer
erst die Waare kaufen, um sie ihm liefern zu können.
Und jetzt macht natürlich er den Preis, d. h. er

verlangt 186 M. und giebt 175 dafür zurück. So hat er auf einen Schlag eine Viertel Million verdient und der Roggenpreis steht lediglich wegen dieser listigen Börsentreiber um zehn Mark höher.

Das hat sich thatsächlich zugetragen und wir sind so frei, es beim rechten Namen zu nennen: es ist Schwindel. Wer aber derartigen Schwindel am meisten betreibt, darüber mögen unsere geehrten Leser selber nachdenken und sie werden bald erkennen lernen, wer in der That dem armen Manne das Brod vertheuert.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Mit sehr großer Mehrheit ist Fürst Bismarck am Donnerstag vor. Woche, wie wir in einem Nachtrag durch Originaltelegramm in letzter Nummer bereits meldeten, zum Reichstagsabgeordneten des 19. hannoverschen Wahlkreises gewählt worden. Aus dem Verhältnis der bei der Stichwahl abgegebenen Stimmen geht deutlich hervor, daß die Welfen die Wahlparole der Stimmenthaltung befolgt, die Deutschfreisinnigen aber nach dem Rath der Parteileitung dem Fürsten Bismarck den von der Sozialdemokratie aufgestellten obskuren Cigarrendreher als das „kleinere Uebel“ vorgezogen haben. Die Zunahme der Stimmen, welche dem Kandidaten der Umsturzpartei zu Theil geworden ist, kann nur aus dem Lager der Deutschfreisinnigen gekommen sein, denn die Sozialdemokraten haben selbst vor der Stichwahl fast auf alle Agitation verzichtet und sich daher auch nicht bemüht, neue Anhänger zu werben und zur Wahlurne heranzuziehen. Nicht also auf den Krücken fremder Parteien wird der Altreichskanzler in den Reichstag kommen, sondern er hat das Mandat nur aus den Händen reichstreuher, nationalgesinnter Wähler erhalten. Denn der Stimmenzuwachs für die Bismarcksche Kandidatur ist nur aus den Reihen der Kartellparteien erfolgt, welche erst in den letzten 10 Tagen eine etwas lebhaftere Wahl-agitation entfaltet haben, während vor dem ersten Wahlgange so gut wie nichts geschehen war, um die lässigen Wähler zur Erfüllung ihrer höchsten bürgerlichen Pflicht zu ermahnen und ihnen zum vollen Bewußtsein zu bringen, daß ihnen anheimgestellt war, den größten Ehrenbürger des Reiches zum Vertreter des deutschen Volkes zu wählen.

— Mehrere Herren des Bismarckschen Wahlkomitees in Gese münde begaben sich am Freitag nach Friedrichshub, um dem Fürsten Bismarck das Wahlergebnis zu melden. Fürst Bismarck erklärte, daß er mit Dank für die erwiesene Ehre die Wahl annehme.

— Der erste Mai ist in Deutschland, soweit die bisherigen Nachrichten reichen, still und friedlich vorübergegangen. Hier und da hat man gefeiert, hier und da sind Demonstrationen beliebt worden, aber nirgend wurde die Ruhe in ernstlicher Weise gestört. Auch im Auslande sind, wie wir hier gleich anzufügen wollen, erhebliche Unruhestörungen nicht vorgekommen, mit Ausnahme von Rom, woselbst ein Zusammenstoß von Demonstranten und Polizei stattfand, wobei ein Arbeiter getödtet wurde. In Marseille nahm die Arbeiterumgebung einen ziemlich lärmenden Verlauf. Das Militär griff die Menge mit Stöcken an. In Lyon sollen Telegraphen- und Telephondrähte durchschnitten worden sein. Im Uebrigen war die Beteiligte an den „Feierlichkeiten“ in diesem Jahre überall noch schwächer als im Vorjahre.

— Die militärischen Kontrollversammlungen, welche alljährlich zweimal stattfinden, kosten jedesmal den zum Erscheinen verpflichteten Reservisten und Landwehrleuten einen halben oder ganzen Arbeitstag und verursachen in den industriellen Werken manche Störung. Mehrere größere Werke am Rhein haben sich deshalb an das zuständige Bezirks-Kommando mit dem Ersuchen gewendet, die in ihren Betrieben beschäftigten Arbeiter und Beamten von dem persönlichen Erscheinen bei den Kontrollversammlungen zu entbinden, wenn dem Kommando durch die Vertretung der Nachweis von der Anwesenheit der Verpflichteten geliefert wird. Das Bezirks-Kommando ist bereitwilligst darauf eingegangen, und es werden dort jedesmal vor der Kontroll-Versammlung die Namen der Arbeiter u. dem Bezirks-Kommando unter Beifügung der Militärpässe mit dem Ersuchen mitgeteilt, die Leute vom Erscheinen zu entbinden. Man giebt sich der Hoffnung hin, daß diese am Rhein gefaßten Entschlüsse auch noch anderwärts Platz greifen werden.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenstock, 4. Mai. Am Freitag Nachm. in der 5. Stunde brach im Hause des Handelsmanns Baumgärtel im Ortsteil Neulehn in Stüben grün Feuer aus und sind zwei Häuser dabei niedergebrannt. Wie es heißt, soll das Feuer durch Kinder verwarhlost worden sein.

— Aus Dresden schreibt man dem „Dresdner Journal“: „Für kinderreiche Familien wird die für die nächsten Tage eintretende abermalige Erhöhung der Brotpreise eine neue Sorge bilden. Die Steigerung der Preise für Roggenbrot ist bereits be-

kannt gegeben und wird auf eine Erhöhung der Roggenpreise zurückgeführt. Daß aber in Wahrheit ein Mangel an Getreide gar nicht vorhanden ist, beweisen die großen Lager, welche, abgesehen von den gefüllten Speichern an den Stapelplätzen, auch hier vorhanden sind. Die ganze Treiberei dürfte wohl, wie in allen dergleichen Fällen, auf eine Börsenspekulation zurückzuführen sein. Thatsache ist, daß die Brotpreise mit der jetzigen Steigerung eine bisher nie erreichte Höhe erlangen, denn 27 Pfg. für das Kilo Roggenbrot 3. Sorte, 30 Pfg. für das Kilo 1. Sorte sind selbst in den Zeiten der früheren Theuerungen nie bezahlt worden. Da die Fleischpreise, obwohl das Vieh billiger geworden, noch keine Ermäßigung erfahren haben, der lange Winter zudem reichliche Ausgaben für Heizung in jedem Haushalte bedingte, so ist die wiederholte Preissteigerung unseres unentbehrlichsten Nahrungsmittels bei dem Knappwerden der Kartoffeln doppelt empfindlich zu verspüren. Der Gesamtvorstand der Dresdner Bäckervereinigung erläßt an das „Publikum von Dresden und Umgegend“ folgende Bekanntmachung: „Nachdem in neuerer Zeit die Mehlpreise eine Höhe erreicht, wie seit langen Jahren nicht dagewesen ist, hervorgerufen durch verschiedene Börsenmanipulationen, sowie durch die hohen Eingangszölle und unsere hohe indirekte Steuer (pro 100 Kilo 2,40 M.), sind wir gezwungen, das Gewicht der weißen Backwaren den hohen Preisen entsprechend herabzusetzen.“ Aus dieser Maßregel ergibt sich ohne Weiteres, wie der Konsument unter den Eingriffen der Börsenspekulanten zu leiden hat. Denn das dürfte allgemein bekannt sein, daß die Eingangszölle weit weniger an der Höhe der Mehlpreise die Schuld tragen, als gerade die Börsenspekulation mit ihren unberechtigten Preistreibern. Am meisten beängstigend ist es, daß Preissteigerungen der wichtigsten Lebensmittel in der Regel noch lange aufrecht erhalten werden, wenn die Verhältnisse bereits günstiger und die Preise der Naturerzeugnisse (Cerealien und lebendes Vieh) billiger geworden sind. Man beklagt diesen Zuständen gegenüber das Fehlen jeder wirklichen Controle, denn die sogenannte Controle durch „freie Concurrenz“ ist meistens ein leeres Schlagwort und ein schwächlicher Trost, da bei der solidarischen Einigkeit der Verkäufer eine durch wohlfeileres Angebot entstehende Concurrenz und Correctur überhaupt gar nicht maßgebend ins Leben treten kann.“

— Ein eigenartiger Vorgang spielte sich im Laufe voriger Woche in der früheren Schönigerischen Fabrik in Abhorn ab. Während der Nacht brach das im Stalle stehende Pferd durch die morsch gewordenen Schalhälzer und fiel in die unter dem Stalle befindliche Kadstube, wobei es hinter das Wasserrad zu liegen kam. Das Thier nun wieder zu befreien, war keine leichte Aufgabe, denn unter unendlichen Mühen brachte man das Pferd erst am darauffolgenden Nachmittag aus dieser Zwangslage. Zum Glück hat das Thier nur wenige Verletzungen davongetragen.

— Nach den Bestimmungen der deutschen Heer- und der Wehrrordnung werden die Volksschullehrer und Kandidaten des Volksschulamts, welche ihre Befähigung für das Schulamt in vorchriftsmäßiger Prüfung nachgewiesen haben, schon nach kurzer Einübung mit den Waffen und zwar schon nach Beendigung einer zehnwöchigen Dienstzeit zur Reserve entlassen. Um nun dieser Vortheile theilhaftig werden zu können, sollen die betreffenden Militärpflichtigen die amtlichen Beweisstücke darüber, daß sie Volksschullehrer oder Kandidaten des Volksschulamts sind, der betreffenden Musterungskommission schon im Musterungstermine vorlegen. Dies wird aber trotz der erlassenen Bekanntmachung noch vielfach unterlassen. Es ist daher im Interesse der Beteiligten darauf aufmerksam zu machen, daß diejenigen gestellungspflichtigen Volksschullehrer oder Kandidaten des Volksschulamtes, welche den Nachweis der Berechtigung zu zehnwöchigem Dienste nicht etwa schon im Musterungstermine erbracht haben sollten, spätestens im Aushebungstermine nachträglich nach thun müssen, wenn sie nicht zu dreijährigem Dienste ausgehoben und eingestellt sein wollen. Als Beweisstück der Berechtigung zu zehnwöchigem Dienste darf nur ein amtliches Zeugnis darüber gelten, daß der Betreffende entweder die Schulamtskandidatenprüfung bestanden hat, oder als Lehrer an einer Volksschule angestellt ist.

— Eine totale Mondfinsternis wird uns der Mai bringen und zwar wird dieselbe am 23. Mai mit dem Vollmond eintreten. Beginn Nachm. 5 Uhr 31 Min., volle Verfinsternung von 6 Uhr 39 Min. bis 7 Uhr 59 Min., Ende 9 Uhr 7 Min. Von den sonstigen im Wonnemonat stattfindenden astronomischen Ereignissen ist der Durchgang des Merkur am 10. Mai Morgens hervorzuheben. Der Planet durchzieht die Sonnenscheibe von links nach rechts in der Form eines kleinen schwarzen Punktes. In Deutschland wird dieses Ereignis jedoch nur wenig zu beobachten sein.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

5. Mai. (Nachdruck verboten.) Vor 70 Jahren, am 5. Mai 1821, starb einsam und verlassen auf einem Felsen im Ocean der Mann, vor dem noch vor wenigen Jahren ganz Europa gezittert hatte, Napoleon I. Er starb als Gefangener auf St. Helena, gebrochen in seiner Macht und seiner Körperkraft, angeleitet an das winzige Eiland im Meere, der Mann, dessen Wink Millionen gehorcht hatten. Es war eine furchtbare Nemesis, die den Kaiser der Franzosen ereilt hatte, eine Vergeltung, die so schwer auf dem Tyrannen Europas ruhte, daß sie manches Unheil, daß er angerichtet, manche böse That dieses Mannes auslöschte. Würde das Große, Gewaltige, das in der Natur Napoleons ruhte, zum Guten angewandt, zu Werken des Friedens benützt worden, Außerordentliches, ewig Bedeutendes hätte dieser Mann zum Glücke aller Völker, mit denen er in Berührung trat, leisten können, während seine Herrschsucht, seine Eitelkeit, seine Kriegslust nur namenloses Unglück über alle Völker heraufbeschwor. Denn daß Napoleon I. weit über alle seine Zeitgenossen hervorragte, das bewies das Aufatmen aller Fürsten Europas, als die Nachricht von seinem Tode eintraf. Selbst auf St. Helena hatte man den gefesselten Löwen nicht für ganz sicher untergebracht gehalten.

6. Mai. Am 6. Mai 1822 bewährte sich wieder einmal nicht bloß deutsche Tapferkeit, sondern auch deutsche Treue. In jener Zeit hatte das Volk von seinen Fürsten wahrlich nicht allzuviel zu erwarten und die Interessen der Befizler der zahlreichen Länder und Ländchen in Deutschland waren nicht weniger als identisch mit denen der Volkskreise; diese kümmerten auch die Kriege und Fehden, die es jahraus-jahre ein gab, herzlich wenig und nur insoweit, als durch jene Heiberieci der Großen, der Wohlstand des Volkes untergraben und vernichtet wurde. Der Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz hatte sich zum König von Böhmen machen lassen, womit der österreichisch-deutsche Kaiser keineswegs einverstanden war; das Ende war, daß der neue König nach kurzer Zeit fliehen mußte. Der Markgraf Georg Friedrich von Baden-Durlach glaubte, den Freund rächen zu müssen, wollte wohl auch von sich reden machen und so zog er den Kaiserlichen, die unter Tilly standen, entgegen. Bei Wimpfen kam es am 6. Mai 1822 zur Schlacht, die für das badenische Heer sehr bald sehr bedenklich wurde. Schon als die Schlacht verloren war, hielten um den Markgrafen 400 Pförzheimere Bürger mit dem Bürgermeister Deimling Stand und retteten so den Fürsten vor unfehlbarer Gefangenschaft. Sämtliche der treuen Badenere fielen, kein einziger Mann entkam, der Markgraf aber ward gerettet. Und die Treue, sie ist doch kein leerer Wahn, — vor allem deutsche Treue!

Der Flüchtling.

Historische Novelle von Aug. Northheim.

(4. Fortsetzung.)

Sogleich erglänzte ein Licht und erlosch wieder; nachdem sie bis zehn gezählt, glühte das Leuchten abermals auf; und als es zum dritten Male in Nacht versank, erreichte ein leichtes Plätschern das Ohr der Laufschenden.

Ein tiefer Athemzug, und sie empfing den Erwarteten an den vom Wasser aufwärts führenden Stufen, schloß das Thor und befestigte den Schlüssel am Gürtel.

„Seid still,“ bat sie leise, als der junge Mann in tiefster Bewegung die Hand seiner Retterin an die Lippen presste. „Seid still und folgt mir!“

Sie waren fast unter dem Fenster angelangt, als Jane durch den Gedanken erschreckt wurde, sie habe das Feuerzeug nicht wieder an den Platz gelegt, von dem sie es genommen. Den Finger zum Zeichen des Schweigens auf den Mund legend, wandte sie sich schnell zurück, stellte die gewohnte Ordnung wieder her, um jeden Anlaß zum Verbaht zu beseitigen, und legte nochmals den gefährvollen Weg, doch mit froheren Empfindungen zurück.

Sicher erreichten beide die Leiter; und kaum war der Cavalier oben, so stand auch das junge Mädchen schon an seiner Seite.

„Kein Wort, junger Herr!“ flüsterte Eton. „Kein Wort, wenn Ihr uns nicht alle verderben wollt!“

Tief ergriffen standen die drei eine Zeitlang lautlos da. Der Graf ermannte sich zuerst. Er zog die Leiter ein und entnahm nach einigem Suchen dem Schubfach einer reichgeschmückten Schatulle eine kleine kupferne Lampe, ein Fläschchen Wein, sowie einen wunderbar geformten Schlüssel, welchem er seinem Gast reichte.

Darauf schritt er der mit Büchern bedeckten Wand zu, zog einen dicken, in Schweinsleder gebundenen Folianten heraus, steckte in eine kaum sichtbare Fuge der bloßgelegten Wandtafelung ein wie ein kleines, dünnes Dreieck geformtes Instrument, und nach einem leichten Druck seiner Hand drehte sich wie mit Zauberschlag die Holzbekleidung vom Boden bis zur Decke in den Angeln, eine Thür freilegend, aus deren niedrigem Bogen die Finsternis unheimlich und un-durchdringlich gähnte.

„Jane,“ sagte der Vater, nachdem dies geschehen, „Du kannst uns jetzt ohne Besorgnis verlassen. Lege Dich schlafen, es wird Dir wohlthun nach all den Aufregungen des Tages. Morgen sprechen wir weiter über die zu treffenden Maßregeln. Gute Nacht, mein Kind.“

Nachdem das Mädchen sich auf sein Geheiß entfernt hatte, wandte er sich an seinen Gast: „Geht voran, junger Herr!“

Der Fremde betrat den finsternen Gang; ihm auf dem Fuße folgte der Alte, welcher die Thür sorgfältig hinter sich verriegelte und alsdann eine aus der Mauer herausragende Kurbel so lange drehte, bis ihm ihr Widerstand anzeigte, daß drinnen die Holztäfelung wieder ihre ursprüngliche Lage eingenommen habe. So lag die Bibliothek wieder einsam und verlassen und kein unberufenes Auge hätte das Geheimnis er-

späh
und,
betra
des
Frem
gefek
verb
ob il
tiger
vertr
forfd
gegn
nicht
viel
Thei
eing
bis
laum
ten,
rises
ten
Nap
gen
rauf
einer
häng
eine
Som
einen
dieser
Tros
eines
lage
schwe
Herr
dem
doch
sache
kennt
den
mit
weder
lich.
Weg
Rami
denb,
Eure
Del f
jeder
schaff
rige.
Eure
wenn
ein l
den
Euch
entde
Eine
Nären
Wass
Fallt
Eure
es the
sem
erer
und
mann
vorhe
I
wollt
verzu
I
lier
grau
Freu
Arme
viele
licht
I
und
wiede
Graf
Freu
sein
geisti
Stra
gehen
I
fer u
Flasch

späht und wenn es auch monatelang geforscht hätte.
Graf Herbert schlug Feuer, entzündete die Lampe und, sie dicht vor das Antlitz seines Gastes haltend, betrachtete er dasselbe ernst, als wollte er im Grunde des Herzens seines neuen Hausgenossen lesen, ob der Fremde des Vertrauens auch würdig sei, das in ihn gesetzt worden, als ihm das wichtige Geheimniß des verborgenen Ganges so deutlich offenbart wurde, und ob ihm vor allem die nun folgenden, noch weit wichtigeren Geheimnisse dieses unterirdischen Weges anvertraut werden könnten.

„Ja!“ rief der alte Mann erleichtert, als seinem forschenden Blick ein offenes, treuherziges Auge begegnete; „es ist gut! Sei es denn!“ Er hatte es nicht anders erwartet.

Kein weiteres Wort fiel, der Weg war lang und vielfach verwickelt; durch endlose Korridore, die zum Theil in die massiven Grundmauern des Schlosses eingehauen waren, ging es Treppen hinauf und hinab, bis endlich die beiden Männer vor einem kleinen, kaum neun Fuß hohen Raum Halt machten.

Ein dunkler eichener Tisch nebst ebensolchen Bänken, ein alter Armstuhl sowie in der Ecke ein niedriges Bett, jetzt mit schneeweißen Linnen bedeckt, machten ein nur kärgliches Mobiliar aus.

Ein Standbrett an der Wand mit einem irdenen Napf, einem Salzfäß und einem Eßbesteck nebst einigen großen, kunstvoll geschliffenen Kristallgläsern darauf vermochten nicht, dem Zimmerchen den Anstrich einer behaglichen Wohnlichkeit zu geben.

Kein Teppich deckte den rauhen Boden, keine Vorhänge die kahlen getünchten Wände; keine Fenster, keine Schießscharten zeigten sich, welche dem goldenen Sonnenlicht hätten Eingang gewähren können, um einem Besorgten, Gefährdeten oder Gefangenen in diesem tief in der Erde ausgegrabenen Kellerorte von Trost und Hoffnungsträumen zu sprechen.

Doch mußte dieser Raum mehr die Bestimmung eines Zufluchtsortes als einer Zelle bei seiner Anlage erhalten haben, denn man sah drei Thüren, mit schweren Ketten und Riegeln fest verwahrt.

„Es ist eine armselige Wohnung hier, junger Herr,“ bemerkte Graf Herbert wie entschuldigend, indem er die kleine Lampe auf den Tisch stellte. „Bedenke sie ist sicher und das ist vorderhand die Hauptsache. Kein lebendes Wesen außer Jane und mir kennt das Vorhandensein dieses Verstecks, viel weniger den Weg dahin; und ehe Ihr es verlaßt, müßt Ihr mit heiligem Eide geloben, es niemals zu verrathen, weder Wort noch That, weder mündlich noch schriftlich. Hier mögt Ihr bleiben, bis wir einen sicheren Weg zur weiteren Flucht ausfindig gemacht haben.“

„An diesem Feuer,“ fuhr er fort, das in einem Kaminloch aufgeschichtete trockene Scheitholz anzündend, daß es in heller Flamme aufloberle, „müßt Ihr Eure durchnässten Kleider trocknen. Speiße und Trank, Del für Euer Lämpchen und, wenn Ihr wollt, Bücher jeder Art, werden Euch gebracht; allein auf Gesellschaft dürft Ihr nicht rechnen, selbst nicht auf die unsrige. Ein halbes Stündchen vielleicht kann der Bringer Eurer Vorräthe dann und wann mit Euch plaudern, wenn alles ruhig ist; allein eine längere Abwesenheit, ein längeres Verschwinden könnte leicht bemerkt werden und Verdacht erregen. — Und nun, ehe ich Euch verlasse, muß ich Euch ein anderes Geheimniß entdecken.“

Bei diesen Worten öffnete er eine der Thüren. Eine enge Wendeltreppe wurde sichtbar.

„Am Fuße dieser Stufen,“ sprach er, dabei erklärend, „werdet Ihr einen Brunnen finden, dessen Wasser Euch zum Reinigen dienen kann, daneben eine Fallthür, durch welche Ihr allnächtlich die Ueberreste Eures Mahles und was sonst Eure Anwesenheit verrathen könnte, entfernen müßt. Allein niemals, merkt es Euch wohl, niemals laßt Euch beikommen, in diesem Brunnen zu baden und zu tauchen; es wäre sicherer Tod, wenn Ihr seine Bauart nicht kennt.“

„Und nun laßt mich wissen, wer mein Gast ist, und gebt mir Euer Ehrenwort als Soldat und Edelmann, diesen Raum nur auf einem Wege, denn ich vorher gezeigt haben werde, zu verlassen.“

Ihr würdet unser aller Leben aufs Spiel setzen, wollt Ihr versuchen, auf eigene Faust in den weitverzweigten Gängen umherzuwandern.“

„Mein Name ist Marley,“ antwortete der Kavalier rasch, „Marmaduke Marley, Baronet von Lothgrave; bis gestern Kapitän im Reiterregiment meines Freundes und Blutsverwandten Sir Robert Danley. Armer Junge! Dich traf die tödtliche Kugel, und wie viele deiner Tapfern werden nie mehr das Sonnenlicht erblicken.“

Von Schmerz übermannt, rang er die Hände und wandte sein Gesicht ab. Doch suchte er sich gleich wieder mit gewaltsamer Anstrengung zu bemeistern.

„Nennt mich nicht unmännlich und schwach, edler Graf,“ bat er. „Er war von Jugend auf mein Freund, wir haben glückliche Tage zusammen verlebt, sein Tod traf mich schwer, und ich bin erschöpft, geistig und körperlich, durch Hunger, Aufregung und Strapazen aller Art. Berzeiht mir, es wird vorübergehen!“

Der Graf nahm von dem Standbrett zwei Gläser und füllte sie mit dem Inhalt der mitgebrachten Flasche.

„Ich trinke auf Euer Wohl, Kapitän Marley,“ sagte er feierlich, „und auf baldige Befreiung! Legt Euch nieder, der Schlaf wird Eure Kräfte wiederbringen, und beim Erwachen wird Euch Euer Gesicht in minder düsteren Farben erscheinen. Ich gehe jetzt, schließt die Thür hinter mir ab und öffnet sie nur, wenn Ihr Janes oder meine Stimme hört. Keinen Dank, junger Freund, keinen Dank! Lebt wohl und Gott sei mit Euch! Auf Wiedersehen!“

Dann war der Alte verschwunden und der Kavalier allein.

V.

Ungefähr anderthalb Meilen vom Schlosse entfernt, an einer Nebenlandstraße, lag im Walde versteckt ein ländliches Wirthshaus. Eine große Eiche breitete ihre Zweige schützend über das niedrige Moosdach und einen Theil des vor dem Hause sich ausdehnenden weiten Rasengrundes, in dessen Mitte sich ein mit Bändern und kunstlos geschnittenen Papierblumen reich geschmückter Maibaum erhob. Aber wo waren jene frohen Tage, welche einst die Jugend des Dorfes um seinen Stamm versammelten? Wo die heitern, harmlos fröhlichen Feste, die von lustigem Tanz und aus dem Herzen kommenden Gesang übersprudelten? Der gewaltige Bürgerkrieg hatte über das schöne, lustige, leichtlebige England einen größeren Ernst gebracht. Jedermann erkannte die Wichtigkeit, mithandeln zu müssen. Deshalb war auch überall der Kern des Landvolkes mit hinausgezogen ins Feld, zum Theil der alten überlieferten Fahne treu, zum Theil aber auch mit Begeisterung den neuen, immer siegreicher vordringenden Ideen durch immer neue Erfolge Bahn brechend. Diesem Aufwachen eines allgemeinen politischen Geistes, eines wahrhaften Gemeingefühls, dieser Darangebe aller einzelnen Kräfte an große gemeinsame Sachen, kurz, diesem gewaltigen bürgerlichen Aufschwung der Cromwellschen Zeit sollte England auch die Begründung seiner Weltmachtstellung verdanken! (Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— **Belgrad.** Die in Nißch erscheinende „Sloboda“ führt lebhaft Klage darüber, daß in ganzen Gegenden unter der Landbevölkerung die Unsitte des Mädchenraubes immer mehr Ueberhand nimmt. Die jungen Leute, die auf ein Mädchen ihre Augen geworfen, überfallen mit bewaffneter Hand das betreffende Haus und schleppen ihre Beute in den Wald, wo sie einige Tage zubringen, worauf dann das entehrte Opfer keine andere Wahl hat, als den Räuber zum Manne zu nehmen. Es kommen jedoch Fälle vor, in welchen das geraubte Mädchen lieber die Schande mit sich trägt, als auf einem solchen Wege zum Manne zu kommen. Dann schreiten die Strafgerichte ein, und die jungen Leute werden zu fünf bis sechs Jahren Zwangsarbeit und zu solch heftigem Schadenersatz verurtheilt, daß sie Haus und Hof verlieren. Nach Hunderten zählen die Bauernjöhne, die im Laufe der Zeit in solcher Weise in den Kerker kommen. Aber trotz dieser Strenge ist der Mädchenraub, wahrscheinlich ein Ueberrest aus alten kriegerischen Zeiten, der jetzt wieder in die Mode zu kommen beginnt, nicht auszurotten. Sogar die Kirche hat sich ins Mittel gelegt, und Bischof Miknor verbot seinen Geistlichen, ein Paar zu trauen, welches durch Raub zusammengeführt wurde. Und auch dies ist ohne Erfolg geblieben. Die Romantik des Mädchenraubes übt eine unwiderstehliche Anziehungskraft auf die bäuerlichen Don Juans aus, welche ein Heidenstück zu veräben glauben, wenn sie ein Mädchen mit Gewalt aus dem elterlichen Hause davonschleppen.

— **Memel.** Kürzlich kehrte hierher der Fleischermeister Gebhardt zurück, der vor vierzig Jahren wegen Mordes verurtheilt war und hingerichtet werden sollte. Als man ihn zur Richtstätte führen wollte, war er aus dem Gefängniß entsprungen. Lange nach seiner Flucht gestand ein Sterbender, daß er selber den Mord begangen, wegen dessen Gebhardt verurtheilt worden war. Gebhardts Unschuld wurde auch gerichtsfest festgestellt, aber der Aufruf in allen größeren Zeitungen des In- und Auslandes, welcher Gebhardt zur Rückkehr aufforderte, kam diesem nicht vor Augen. Jetzt nach vierzig Jahren kehrte er zurück — ein gebrochener Greis und dennoch froh, daß seine Unschuld an dem Morde erwiesen wurde.

— **Sorau, N.-L.** In Kungeldorf war am Nachmittag des 25. April eine 18jährige Dienstmagd auf einem Bruchfelde der Braunkohlengrube „Gottes-segen III“ mit Abladen von Erde beschäftigt. Plötzlich war die Dienstmagd verschwunden und nähere Nachforschungen ergaben, daß sie versunken war. Nach zwölfstündigen Ausgrabungsarbeiten fand man die Magd 15 m unter der Erde aufrecht stehend, in der erhobenen Hand eine Hacke haltend, als Leiche vor. Das Erdreich, auf welchem sich das Mädchen befand, ist trichterförmig zusammengestürzt; in dem Schlunde verschwand die Zubauernswerthe und wurde von den nachfolgenden Erdmassen verschüttet. Der Vorfall erregt allgemeines Aufsehen.

— **Die Ausstellung des heiligen Rockes** in Trier in diesem Sommer scheint eine beschlossene Sache zu sein. Hochstehende kirchliche Kreise haben sich in diesem Sinne geäußert. Außer dem religiösen

Moment fällt für Trier auch das materielle bei dieser Frage sehr ins Gewicht. Wird die Reliquie wirklich ausgestellt, so wallfahrten sicherlich Millionen von Pilgern nach dieser Stadt. Zählte man doch während der letzten Ausstellung des Rockes im Jahre 1844 ihrer nicht weniger als 1,050,000. Die Ausstellung soll am 18. August beginnen und drei Monate dauern.

— Eine interessante Erinnerung aus dem Leben des verstorbenen Generals von Goeben theilt „Das Buch für Alle“ mit. Zu Ende der dreißiger Jahre hatte Goeben als preussischer Lieutenant sich beurlauben lassen, um in Spanien in die carlistische Armee einzutreten. Dort hatte er es bis zum Oberleutnant gebracht. Im Jahre 1840, nach Niederwerfung des carlistischen Aufstandes, mußte er, aller Mittel bar, aus Spanien zu Fuß nach Deutschland wandern. Es ging ihm damals so traurig, daß er den letzten Monat auf dieser Reise die Nächte unter freiem Himmel zubringen und sich von unreifem Obste ernähren mußte. In Rheinhessen schloß er sich einem Handwerksburschen, einem Bäckergehilfen, an. Dem sagte er, daß er sich, müde des steten Schlafens unter freiem Himmel, in Darmstadt als substanzlos festnehmen lassen wolle, um nur einmal wieder ein Obdach zu bekommen. Und richtig! In Darmstadt angekommen, meldete er sich auf der Polizei als obdachlos in der Hoffnung, eingesperrt zu werden und Gefangenenspeise zu erhalten. Allein er täuschte sich, denn man fand, daß seine Papiere in Ordnung waren, und konnte ihn deshalb auch nicht einsperren. Hungrig, ermattet und verzweifelt mußte der Aermste weiter wandern. Da bemerkte ihn sein wackerer Reisegefährte, der Bäckergehilfe, und schenkte ihm 12 Kreuzer, die ihm ein Unterkommen auf der Herberge ermöglichten. „Das war mein erster Besuch in Darmstadt“, erzählte der General später dem Prinzen Heinrich von Hessen. Das zweite Mal, im Jahre 1849, wurde ich in Begleitung seiner königlichen Hoheit des Prinzen von Preußen in Hofequipage vom Bahnhofe abgeholt und das dritte Mal, im Jahre 1866, rückte ich als General an der Spitze meiner Truppen in die Stadt ein.

— **Verlockende Annonce.** Eine junge Dame im Besitze von zehn Kölner Dombau-Lotterie-Loschen sucht einen gebildeten reichen Herrn, am liebsten Offizier, auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege zu ehelichen. Dieselbe wäre auch geneigt, noch weitere Antheile der Lotterie zu kaufen, falls Bezugsnehmender ihren Wünschen entspricht.

— **Fatale Verhütung.** Papa: „Was! Nun hat die Mama wieder eine Trommel gekauft — da werde ich ja vor Lärm gar nicht arbeiten können!“ — **Karlchen:** „Aber Papachen, ich trommle ja nur, wenn Du Deine Mittagsruhe hältst.“

— **Gauner-Stolz.** „Na, was suchst Du denn da in der Zeitung, Lude?“ — „Die Rezension von meinem letzten Einbruch!“

Der Einfluß des Frühjahrs auf den menschlichen Körper ist ein bekannter und Alle, welche sich zu dieser Zeit über Mattigkeit, Schwindel, Herzklopfen, Kopfschmerzen, Blutwallungen beklagen, sollten diesem Winke der Natur folgen und durch Gebrauch der seit über 10 Jahren rühmlichst bekannten, in den Apotheken à Schachtel 1 M. erhältlichen allein ächten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen den Körper einer milden Abführung unterziehen. „Die auf jeder Schachtel auch quantitativ angegebenen Bestandtheile sind: Silze, Roschusgarbe, Aloe, Abisynth, Bitterlee, Gentian.“

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 26. April bis 2. Mai 1891.

Geboren: 118) Dem Bürstenfabrikant Franz Louis Leistner hier Nr. 175 B 1 S. 119) Dem Eisengießer Friedrich August Gläß in Schönheidehammer Nr. 20 B 1 S. 120) Dem Lehrer Karl Hermann Göß hier Nr. 233 B 1 S. 121) Dem Bierverleger Ragnus Emil Flach hier Nr. 390 B 1 Z. 122) Der unverehel. Bürsteneinzieherin Libby Gläß hier Nr. 215 1 Z. 123) Dem Stickerfabrikarbeiter Christian Friedrich August Richter hier Nr. 250 1 S.

Aufgebeten: 27) Der Kaufmann Ludwig Hermann Seidel hier mit der Lina Martha verw. Seidel geb. Sättler hier.

Geschließungen: 20) Der Schneider Georg Wurdal in Neuheide mit der Wirthschaftsgehilfin Hulda Rosa Schwarz in Neuheide.

Ge storben: 69) Des Raschensickers Franz Hermann Boigtmann hier Nr. 288 Sohn, Arno Ewald, 1 J. 1 M. alt. 70) Der Eisengießer Friedrich Richard Jahn hier Nr. 19, 32 J. 5 M. alt. 71) Des Eisenschlattenarbeiters Karl Albert Baumann in Schönheidehammer Nr. 33 Sohn, Friedrich Albert, 6 M. 17 J. alt. 72) Die unverehel. Knäpferin Emma Anna Schädlich hier Nr. 12, 18 J. 2 M. alt. 73) Der unverehel. Knäpferin Auguste Minna Klug hier Nr. 278 Tochter, Frieda Paula, 3 J. 8 M. alt. 74) Des Bürstenfabrikarbeiters Carl Louis Häder hier Nr. 81 B Sohn, Paul Louis, 1 M. 10 J. alt.

Chemnitzer Marktpreise

vom 2. Mai 1891.

Weizen russ. Sorten	11 M. 75 Pf.	bis 12 M. 80 Pf.	pr. 50 Kilo	
sächsl. gelb u. weiß	11	50	12	10
Roggen, preussischer	10	—	10	40
sächsischer	9	30	9	60
russischer	10	40	10	70
Braugerste	8	—	9	50
Futtergerste	7	75	8	—
Hafser, sächsischer	8	75	9	—
Hafser, preussischer	—	—	—	—
Kocherbsen	9	25	10	25
Rabl- u. Futtererbsen	8	25	8	50
Hen	3	30	3	60
Stroh	3	20	3	40
Kartoffeln	3	75	4	20
Butter	2	20	2	70

Zur gefl. Beachtung!

Den geehrten Bewohnern von Eibenstock und Umgegend hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich mit 1. Mai a. c. die bis jetzt von Herrn Ferd. Hoff hier bewirthschafteten

Localitäten des Gasthofs „Zum Englischen Hof“

pachtweise übernommen habe. Indem ich hiermit um freundliche Unterstützung meines neuen Unternehmens durch recht zahlreichen Besuch bitte, sichere ich im Voraus prompte und reelle Bedienung durch Verabreichung von nur guten Speisen und Getränken zu und zeichne

Eibenstock.

Gottfried Müller.

Wohnungs-Anzeige!

Dem geehrten Publikum von hier und auswärts zur gefälligen Nachricht, daß ich jetzt bei Frau Rechtsanwältin Müller im Englischen Hof meine Wohnung habe. Bitte meine werthe Kundschaft in **Waschen** und **Blätten**, mich fernerhin zu berücksichtigen; auch werden **Reparaturen** auf Wunsch gut und sauber ausgeführt.

Friederike Ullmann.

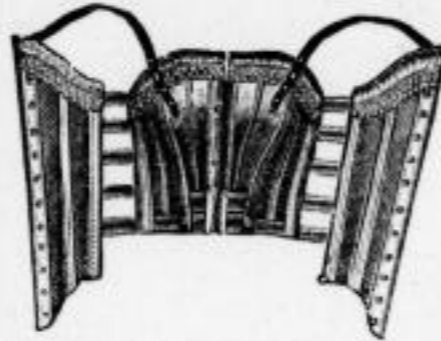
Warmbad im Erzgebirge.

Post-, Telegraphen- und Eisenbahnstation Wolkenstein.
Saison v. Anfang Mai bis Ende Septbr.

Die Bäder der 23 1/2° R warmen Mineralquelle sind von ausgezeichnete Wirkung bei Blutarmuth, Scrophulosis, Rheumatismus und Gicht, allgem. Nervenschwäche, Lähmungen der Unter-Extremitäten, alten Wunden, scrophulösen Knochenkrankheiten und manchen Haut-, Nieren- und Harnblasenkrankheiten. Zur **Trinkkur** ist sie vorzüglich bei chronischem Magen-, Darm- und Blasenkatarrh, sowie bei manchen Formen der Nierenkrankheiten. — Nahe an 200 elegante als auch einfache Wohnungen. Bäder in Holz- und Zinkwannen. Gute, kräftige Kost und vorzügliche Milch sowie Lager fremder natürlicher Mineralwässer. Badearzt: Herr Dr. med. Kay sen. in **Wolkenstein**. Prospekte auf Wunsch gratis durch die

Badeverwaltung zu Warmbad.

Mittwoch treffen
frischer Schellfisch
frische Schollen
ein bei **Max Steinbach.**



Unübertroffen an Sitz, Bequemlichkeit und elegantester Körperform ist das
Görlls Gesundheits-Corset.

Herzlich empfohlen.
Vor Nachahmung geschützt.
Beim Tanzen, wie bei jeder Arbeit unentbehrlich, da Lunge und Leber nicht eingeeengt.
Alleiniger Verkauf bei

G. A. Nötzli.

Um mein **colossal großes Schuhlager** zu verkleinern, verkaufe ich den Bestand **feiner u. feinsten Damenzugstiefel** so lange der Vorrath reicht zum **Selbstkostenpreise.**
L. Simon.

Geruchfreien

Ofenlack

empfehlen bestens

H. Lohmann.

Sonnen- und Regenschirme

in den neuesten Mustern, zu bedeutend herabgesetzten Preisen, empfiehlt

A. Eberwein.

Spazierstöcke

empfehlen in reichhaltiger Auswahl

Theodor Schubart.

Zähne

werden naturgetreu und schmerzlos eingesetzt, gereinigt und plombirt, sowie auch nicht mehr passende Gebisse umgearbeitet oder reparirt bei

W. Deubel.

Eine **neuemelkene** sehr gute Ziege, unter zweien die Wahl, verkauft

E. Killig.

Steuer - Quittungsbücher

für sämtliche Steuern benutzbar, in dauerhaftem Umschlag, auf 7 Jahre eingerichtet zu 10 Pf., auf 15 Jahre eingerichtet zu 15 Pf. das Stück, hält vorräthig

E. Hannebohn's Buchdruckerei.

Morgen Mittwoch

halte ich mit frischen Salatpflanzen, **Weißkohlsträußen**, **Weißkohlsträußen**, schönen frischen **Radieschen**, **Apfelsinen**, **Pöschelkugeln**, u. dergl. m. feil. Gleichzeitig meinen werthen Kunden die ergebene Mittheilung, daß ich Sonnabend **Blumen- und Gemüsepflanzen**, frischen **Staudensalat**, **Sämereien** u. dgl. m. bringe.

Fanny Gündel.

ff Maschinenöl,

à Rilo Nr. 1.25, empfiehlt

A. Eberwein.

Lotterie der internationalen Ausstellung in Berlin.

1. Ziehung am 16. u. 17. Juni 1891.

2. Ziehung vom 20. bis 23. Oktober 1891.

7310 Gewinne im Werthe von 300 000 Mk.

Original-Loose, für beide Ziehungen gültig, à 1 M. (11 Loose für 10 M.) empfiehlt und versendet das General-Debit

Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3.

Jeder Bestellung, welche auf Postanweisung erbitte, sind für Porto und zwei Gewinnlisten 30 Pf. (für einschieben 20 Pf. extra) beizufügen.

Gewinne:

1 à ca.	50 000 - 50 000 M.
2 à	20 000 - 40 000
1 à	10 000 - 10 000
1 à	6 000 - 6 000
2 à	5 000 - 10 000
6 à	3 000 - 18 000
6 à	2 000 - 12 000
5 à	1 500 - 7 500
11 à	1 000 - 11 000
10 à	800 - 8 000
15 à	600 - 9 000
10 à	500 - 5 000
10 à	400 - 4 000
15 à	300 - 4 500
10 à	250 - 2 500
20 à	200 - 4 000
5 à	150 - 750
5 à	120 - 600
55 à	100 - 5 500
5 à	90 - 450
5 à	80 - 400
5 à	75 - 375
5 à	60 - 300
450 von ca.	6-59 - 16 125
650 -	-11-99 - 89 000
1000 à M.	10 - 10 000
5000 à	5 - 25 000

Schützenhaus Eibenstock.

Donnerstag, den 7. Mai, zum Himmelfahrtsfest:

Einmaliges großes humoristisches Gesangs-Concert

der bestrenommirten Concertfänger-Gesellschaft M. Schubert aus Dresden. (4 Damen, 4 Herren.)

Unter Anderem Auftreten des vorzüglichen Original-Charakterkomikers Herrn **Max Puschmann**, sowie des ausgezeichneten musikal. Clowns und Instrumental-Virtuosen **Hr. Reck-Gravelli** und des beliebten Tanzhumoristen **Hrn. E. Dähne**.

Anfang 8 Uhr.

Billetts im Vorverkauf à 40 Pf. sind bei Kohnstellner Eröger und im Schützenhaus zu haben.

Farben!

Erdfarben aller Art, Oelfarben streichfertig, Fussboden-Anstriche nach ausliegenden Mustern,

Lacke,

Siccatis, Terpentinöl, Pa. Leinölfirniss, Pinsel, Leim, Gyps

empfehlen billig und gut die Drogen- u. Farbenhandlung von

H. Lohmann.

Morgen Abend 8 Uhr.

An Wirksamkeit unübertroffen!!!



Germania-Pomade

zur Förderung u. Erlangung ein. schönen Haarwuchses sowie kalten Schnurrbartes tausendfach bewährt. Erfolg garantiert! Eleg. Flacone à 1 Mark. H. Guthier's Kosmet. Office, Berlin, Bernburger Str. 6. Jede echte Böhme trägt Firma u. obige Marke. Vor Nachahmung wird gewarnt. Eicht zu haben in Eibenstock bei H. Lohmann, Drogenhdlg.

Achtung!

5 Ladungen sehr gute **Speise- und Saatkartoffeln**, verschiedene sehr ertragreiche Sorten, empfehlen billigt

Gebrüder Bauer.

Welpwaren

werden unter Garantie gegen Motten- und Feuerschaden aufbewahrt bei

Joh. List, Kürschner.

Knaben- u. Herren-Anzüge

sowie sämtliche Artikel der

Confection

empfehle zu außergewöhnlich billigen Preisen.

L. Simon.

Ruf's

Universal Kitt

zum dauerhaftesten Zusammenfitten aller zerbrochenen Gegenstände aus **Glas, Porzellan, Holz, Horn** etc. empfiehlt

C. W. Friedrich, Eisenhdlg. in Eibenstock.

Raum

für eine **Stickmaschine**, welcher sich auch zu einer **Werkstatt** eignet, sowie eine **Stickmaschine** ist sofort zu verpachten bei

Th. F. Unger.

Sonnenschirme

in reichhaltiger Auswahl empfiehlt

Theodor Schubart.

Spiegel

empfehlen in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen

A. Eberwein.

Man abonniert in allen Buchhandlungen:

WIENERMODE

Jährlich: 24 reichillustrirte Hefte, mit Unterhaltungsbeilagen, mit 48 color. Modebildern und 12 Schnittmusterbogen

Schnitte nach Maß gratis.

fl. 1.50 Vierteljährlich R. 2.50

Probenummern in allen Buchhandlungen.

Frische Kieler Pöcklinge

empfehlen Max Steinbach.

Ludw. Durst, Kompton, Bayern

liefert franco, fein und frisch:

9 Pfund Süßrahmtafelbutter

Nr. 10. - bis Nr. 10.35.

9 Pfund Molk.-Tafelbutter billigt.

Bestellungen

auf das „**Amts- u. Anzeigebblatt**“ für die Monate Mai und Juni werden in der Expedition, bei unseren Aussträgern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen.

Die Exped. d. Amtsbll.